

136747

50. — W. KĘTRZYŃSKI. O kronice wielkopolskiej. (*Die grosspolnische Chronik*).

In der Einleitung bespricht der Verfasser die bisherigen Hypothesen, welche in Betreff der Entstehung der grosspolnischen Chronik und deren Verfasser aufgestellt sind; es sind deren eine ganze Reihe. Die einen behaupten, der Verfasser der ersten Hälfte der Chronik sei Bischof Bogufal von Posen, der der zweiten Hälfte aber Godyslaus Baszko, Custos der Cathedralkirche in Posen, gewesen; andere schreiben dem letzteren die Autorschaft der ganzen Chronik zu, wieder andere vertreten die Ansicht, die Chronik sei im XIV interpoliert oder überarbeitet worden; noch andere meinen, dieselbe sei überhaupt ein Werk aus der zweiten Hälfte des XIV Jahrhunderts.

Jede dieser Hypothesen hat achtbare, der Chronik entlehnte Beweise für sich; was mit den Hypothesen nicht in Einklang steht, wird in Folge dessen als spätere Interpolation betrachtet. Dass solches möglich ist, daran ist schuld die Edition der Chronik, die wissenschaftlichen Anforderungen nicht genüge thut. In einem kritisch herausgegebenen Werke darf kein Raum für so verschiedene Meinungen sein, da der Text derart festgestellt sein muss, dass Jedermann wisse, was Eigenthum des ursprünglichen Verfassers ist.

Um dies nachzuholen, beschäftigt sich der Verfasser im ersten Abschnitte mit dem Texte, im zweiten mit den Quellen und im dritten mit dem Verfasser der Chronik.

I. Text. Über den Text kann nur eine kritische Vergleichung der Handschriften Auskunft geben. Die grosspolnische Chronik hat sich nirgends selbstständig erhalten, son-



136747

h

dere befindet sich stets in Gesellschaft anderer Chroniken und Annalen, welche Sammlung den Titel »Magna oder Longa Cronica Polonorum« führt. Von dieser Sammlung sind 9 Handschriften erhalten, von welchen jedoch die der Krakauer Universitäts-Bibliothek als Copie des sog. Codex Lubinensis für die Untersuchung ohne Bedeutung ist.

Nach der Zusammenstellung des Inhaltes zerfallen diese Handschriften in zwei Familien oder, wenn man will, Redactionen. Die erste Familie enthält das Material in jener zufälligen Ordnung, in welcher es der Copist im Auftrage eines Geschichtsliebhhabers aus wahrscheinlich 5 verschiedenen Handschriften zusammengeschrieben hat. Zu dieser Redaction gehören die Codices: Ottobonianus, Regiomontanus, Sandivogii und Stanislai Augusti; die beiden letzten bilden jedoch eine Unterabtheilung der ersten Familie. In der zweiten Redaction, zu welcher die Codices: Vratislaviensis (Rhedigeranus), Sieniaviensis, Villanoviensis und Lubinensis gehören, ist eine mehr ordnende Hand sichtbar; dieselben Stücke werden zwar aus denselben Handschriften, aber in anderer Reihenfolge abgeschrieben, dabei wurde jedoch auf die Chronik des Archidiacon Janko von Czarnkow, deren Anfang verloren gegangen war, insofern Rücksicht genommen, als man eine Reihe kürzerer oder längerer annalistischen Nachrichten so ordnete, dass die einen, die zeitlich früheren, der Chronik vorangestellt, die späteren aber derselben nachgestellt wurden. Das späteste Datum in der Magna Cronica ist 1395; die Sammlung ist also erst nach 1395 angelegt worden.

Die in dieser Sammlung enthaltene grosspolnische Chronik weist ebenfalls, wie die »Magna Cronica« zwei Familien der Abschriften auf, die sich durch ihre verschiedenen Lesarten vortrefflich charakterisieren. Beide Handschriftenfamilien stammen von zwei Abschriften ab, die aber nicht direct aus dem Original, sondern aus der ersten unbehilflichen Copie der Urhandschrift, welche der Verfasser, der sein Werk nicht vollendet und deshalb keine Reinschrift angefertigt hatte, zurückgelassen hatte.

Diesem Ausweise zufolge kann nur das der eigentliche Inhalt der grosspolnischen Chronik gewesen sein, was den beiden Handschriftenfamilien gemeinsam ist; der Druck in den Monumenta Poloniae historica enthält sechs kleinere Interpolationen, die jedoch nicht von besonderer Bedeutung sind.

Wie verhält sich nun zu diesen Resultaten die Pergamenthandschrift des Hodiejowski, welche Dobner noch im vergangenen Jahrhunderte benutzte und die angeblich aus dem XIV Jahrhunderte stammte?

Ein Vergleich der von Dobner mitgetheilten Stücke erweist, dass diese Handschrift der zweiten Handschriftenfamilie angehört, also der Magna Cronica entstammt, und daher nur so weit Werth haben kann, als sie mit dem Codex Vratislaviensis etc. übereinstimmt, da sie entweder aus derselben Abschrift, wie jene Texte der zweiten Familie oder aus einem Exemplare der Familie selbst abstammt; deshalb können auch die Auslassungen und Abweichungen dieses Textes nur willkürliche oder zufällige sein; eine wissenschaftliche Bedeutung ist ihnen vollständig abzusprechen.

II. Quellen. Die wichtigsten der von der grosspolnischen Chronik benutzten Quellen sind: die Chronik des sogenannten Mierzwa, wozu auch die sog. Annalen der krakauer Franziskaner gehören, welche Bielowski willkürlich von der Chronik abgetrennt hat, die Chronik des Bischofs Vincentius von Krakau, das Chronicon Polono-Silesiacum, die vita maior s. Stanislai, die Annalen des posener Domcapitels und die kleinpolnischen Annalen (Annales Polonorum).

Das Verhältnis der einzelnen Quellen zur Chronik wird hier ausführlich nachgewiesen und nebenbei noch festgestellt, dass die posener Capitellannalen — die grosspolnischen Annalen Bielowski's sind dessen eigene Combination, die in den Handschriften überhaupt keine Berechtigung findet — nicht ein einheitliches Werk, sondern das zweier Verfasser sind, von denen der eine, wahrscheinlich Dekan Gerard, die Jahre 1190—1247 verfasste, während der andere, Godislaus Baszko, Custos von Posen, seiner Fortsetzung 1247—1273 eine neue Einlei-

tung gab, die mit dem Jahre 965 beginnt. Beide Annalen erhielten spätere Zusätze gleichsam als Fortsetzung.

Von diesen Quellen gehören Mierzwa und das *Chronicon Polono-Silesiacum* dem Anfange des XIV Jahrhunderts an, die *Annales Polonorum*, deren erste Redaction eine bis 1325 reichende Quelle ausschrieb und bis 1348 reicht, können kaum von 1350—1360 niedergeschrieben sein; daraus folgt nun, dass die grosspolnische Chronik nicht früher als 1350—1360 und nach Abschnitt I nicht später als 1395 hat entstehen können.

III. Der Verfasser. Die bisherigen Ansichten über die Autorschaft Bogufals und Baszkos stützten sich hauptsächlich auf Zeugnisse der Chronik, welche, wie die Quellenanalyse zeigt, wörtlich den Quellen entlehnt sind, daher wohl für die Quellen, nicht aber für die Chronik Beweiskraft besitzen; wollte man ihnen eine solche zuschreiben, so müsste nicht nur Bogufal und Baszko, sondern auch Bischof Vincentius u. Mierzwa zu den Verfassern gezählt werden.

Um den Verfasser zu eruieren, muss man also vor allem solche Zeugnisse berücksichtigen, die fremden Quellen nicht entlehnt sind und daher für eine Enuntiation desselben gehalten werden müssen. Diesen zu Folge gehört der Verfasser, wie auch schon oben dargethan, dem XIV. Jahrhunderte an; so erwähnt er beiläufig die Verlegung des Klosters der heiligen Clara von Skala nach Krakau, was im Jahre 1320 geschah. In einem ausführlichen, der Kastellanei und Probstei Santok gewidmeten Abschnitte spricht er von den posener Bischöfen Andreas Szymonowicz 1298—1311, Domarad 1311—1325 und Johannes Łodzia 1335—1346 und da er Johannes Łodzia den unmittelbaren Nachfolger der beiden anderen nennt, so musste wohl geraume Zeit vergangen sein, dass Johann Doliwa, der wirkliche Vorgänger des Johannes Łodzia, in Vergessenheit gerathen konnte. Was aber der Verfasser über die Probstei Santok schreibt, zeigt so viel Localkenntnis, dass wir wohl mit Recht in dem Schreiber den Probst von Santok selbst vermuthen dürfen, was noch besonders durch die An-

gabe bestärkt wird, derselbe habe besessen »villam Kyow ad suam praeposituram spectantem, quam nunc castrenses de Santhok aliquando occupant et aliquando castrenses de Mydzyrzeez usurpare contendunt«. Da die Urkunden von Kyow schweigen, lässt sich die Zeit des »nunc« nicht sicher bestimmen. Wenn aber der Probst von Santok der Verfasser der Chronik war, so konnte er als Pole wohl nur in den Jahren 1365—1370 die Probstei erlangt haben, da damals Santok, das nach 1296 an Brandenburg gefallen war, als Lehen an Polen kam und somit auch mit dem Bisthum Posen von neuem vereint wurde. Der Verfasser schrieb also zwischen 1365 und 1395, oder wahrscheinlich zwischen 1365 u. 1370. Dass er an der nördlichen Grenze des Reiches gewohnt habe, zeigt auch seine Bekanntschaft mit den nördlichen Slaven, sowie mit den dortigen Städten, deren deutsche und slavische Benennungen ihm bekannt waren. Er ist wohl auch in Lübeck gewesen, ebenso wie in Böhmen, wo er die Chronik des nach 1314 schreibenden Dalimil kennen lernte und wahrscheinlich auch in Krakau, von wo er die Sage von Walter und Helgunda mitbrachte.

